

Autor:	Benjamin Lütge
Quelle:	Gott ist unsere Zuversicht und Stärke Predigt am Buß- und Betttag
Datum:	Gehalten den 17. November 1915

Gesang

Psalm 65,1-3

Wie feierlich erhebt die Stille,
O Gott, in Zion Dich!
Wer naht, daß er Gelübd' erfülle,
Naht hier voll Ehrfurcht sich.
Erhörer des Gebets, erhören
War stets, ist noch Dein Ruhm.
O, einst wird alles Fleisch sich kehren
Zu Dir ins Heiligtum!

Die Sündenschuld warf uns darnieder,
Und drückte, ach, wie schwer!
Doch Du vergibst und stellst uns wieder
Durch Deine Gnade her.
Wohl Deinem Liebling, dem Du schenkest,
Zu nah'n zu Deinem Thron,
Und dessen Du in Huld gedenkest,
Daß er im Vorhof wohn'!

Du stärkst ermattete Gemüter
Mit Trost und Lebenssaft;
Und Deines Hauses heil'ge Güter
Erfüllen uns mit Kraft.
Gerecht und furchtbar im Gerichte,
Trafst Du der Sünden Greu'l:
Jetzt sehen wir in Deinem Lichte:
Gott, Du bist unser Heil!

Teure, in unserm Herrn und Heiland Jesu Christo, geliebte Brüder und Schwestern! Gnade und Friede Heil und Trost, Leben und Freude werde euch reichlich geschenkt von Gott, dem Vater unseres Herrn Jesu Christi, durch den Heiligen Geist, den Geist der Gnade und des Gebetes.

Wir hörten vorigen Sonntag Abend aus der Rede des Apostels Paulus zu Athen (Apg. 17): *Gott hat die Zeiten der Unwissenheit übersehen; nun aber, da Er zu uns geredet hat und redet durch Seinen Sohn Jesum Christum, gebietet Er allen Menschen an allen Enden, Buße zu tun*, ihren Sinn zu ändern. Er gebietet das mit allem Ernst, Er bezeugt uns die Notwendigkeit dieser Buße mit Tat und Wort, Er bezeugt uns ihre Notwendigkeit durch das Gericht, das uns getroffen hat, – durch die Not und Trübsal und Schrecken des Krieges; und Er hat uns gesagt, daß diese Trübsale und Schrecken

nur ein Anfang sind von dem, was kommen wird, – daß uns noch viel Ärgeres bevorsteht, – ja, daß bald hereinbrechen wird, wie ein Dieb in der Nacht, der Tag, an welchem die Welt vergehen wird mit ihrer Lust, an welchem alles Sichtbare dahinschwinden wird, an welchem die Himmel zergehen werden mit großem Krachen, und die Elemente vor Hitze werden zerschmelzen und die Erde und die Werke, die darinnen sind, werden verbrennen. Noch trägt der Herr uns in Seiner Langmut und Güte, noch läßt Er uns mahnen und rufen und locken, – aber wie sollen wir erscheinen vor dem Richter der Lebendigen und der Toten, wenn wir auf Seine Stimme nicht geachtet, uns durch Seine Langmut und Güte nicht zur Buße haben leiten lassen? Willst du, o Mensch, diese Güte verachten? Ach, warum hegst du so arge Gedanken von deinem Gott? Warum bleibst du so ferne von Ihm, als wolle Er deinen Tod, dein Verderben und nicht dein Leben, dein Heil? Höre doch, wie Er dich zur Buße ruft und wie Er *dich richten will!* Ja, *nach Gerechtigkeit*, aber Er will dich richten und ruft dich zu Sich *durch den Mann, den Er dazu verordnet hat*, durch denselben Mann, den Er gesandt hat, um zu suchen und selig zu machen, was verloren ist, – durch Denselben, den Er für dich, Sünder, in den Tod gegeben hat, auf daß deine Sünde durch Ihn versöhnt sei, und *den Er von den Toten auferweckt hat*, auf daß du durch Ihn gewiß seiest der Vergebung der Sünden und du in Ihm einen lebendigen Heiland habest. *So hält Er dir vor den Glauben*, daß Er dich nicht verwerfen will deiner Sünde wegen, sondern daß Er dir gnädig sein will, all deiner Sünden nicht mehr gedenken will, daß Er dich ansehen will in Christo Jesu als deinem Bürgen und Fürsprecher, – ja um Seinetwillen dein Vater ist, der väterlich für dich sorgt, der alles dir zum Guten wendet, dem du alles sagen und klagen darfst, der dir hilft in allen deinen Nöten, dich erlöst von allem Bösen und dich einmal aufnimmt in Seine ewige Herrlichkeit. Damit du das für wahrhaftig hältst und von Herzen glaubst, darum gibt Er dir den Sohn des Menschen, deinen Heiland, zum Richter. Erkennest du daran nicht Sein Herz, wie gut Er es mit dir meint, wie herzlich Er Sich deiner annimmt, auf all deine Schwachheit eingeht, auf all dein Zagen, und Sich deiner erbarmt mit innerlichen Bewegungen Seiner Barmherzigkeit?

Nun frage ich euch, meine Teuren, ist das Buße-Tun denn nun etwas Trauriges? Besteht die Buße, die Gott will, darin, daß man sich selbst quält, daß man den Kopf hängen läßt, daß man mißmutig ist und verdrießlich? O, wahrlich nicht. Die wahre Buße ist gerade das Gegenteil, sie ist etwas überaus Freudiges. Der ganze Himmel jauchzt, alle Engel Gottes freuen sich, wenn ein Sünder Buße tut. Der Vater freut Sich über das verlorene Kind, das tot war, und siehe, es ist lebendig geworden. Der Sohn freut Sich wie der gute Hirte über das verlorene, aber nun wiedergefundene Schaf. Und der Heilige Geist, den Er ausgießt, ist der Geist der Freude, sodaß der Sünder, dem seine Sünde von Herzen leid ist, herzliche Freude hat in Gott durch Christum. Ja, das Herz ist zerbrochen und zerknirscht, nicht so sehr durch den Donner des Gesetzes, als vielmehr durch die wunderbare Gnade, die unaussprechliche Barmherzigkeit, die ewige Liebe Gottes, – aber wie es zerbrochen und zerknirscht ist und bleibt, so ist es zu gleicher Zeit genesen durch den Balsam des Trostes, durch den Frieden Gottes, durch die ausgeschüttete Salbe des Namens Jesu.

Wahrlich, es kann kein Trauern sein so schwer,
Sein süßer Nam' erfreut viel mehr;
Kein Elend mag so bitter sein,
Sein süßer Trost, der lindert's fein.

Ist das Kind nicht glücklich, das Kind, das sich durch seinen Ungehorsam und seine Verkehrtheit unglücklich gemacht hat, – ist es nicht glücklich, wenn es am Herzen des Vaters oder der Mutter liegt, wenn es sein ganzes Herz ausschüttet, wenn es alles bekennt, weil durch die Liebe der Eltern das Herz zerbrochen ist. So seht ihr: die göttliche Traurigkeit, die Traurigkeit, die aus Gott ist und

zu Gott, die Gott wirkt und zu Gott hinführt durch den Glauben an Christum, ist eine ganz andere Traurigkeit, als die Traurigkeit der Welt, wobei man traurig ist über die Folgen der Sünde und die Strafe fürchtet und die Sünde will bedecken oder, wenn man das nicht kann, sie wieder gut machen. Ich kann wohl sagen: Es gibt nichts Herrlicheres als diese Buße, die der Übergang ist aus der harten Knechtschaft der Sklaverei unter dem Gesetz der Werke in die Freiheit der Kinder Gottes, in die Herrschaft der Gnade, worunter wir ewig glücklich sind. Denn was auch über uns kommen, was uns auch treffen möge, die Gnade des Herrn währet von Ewigkeit zu Ewigkeit über alle, die Ihn fürchten, nicht mit knechtischer Furcht, sondern die sich fürchten, von Ihm abzuweichen, Seine Gnade fahren zu lassen, weil sie erfahren haben, wie jämmerlich es mit dem Menschen steht außerhalb dieser Gnade, ohne dieselbe. Ja, das haben sie erfahren und das erfahren alle, die Buße getan haben und tun, fortwährend, wie arm, wie leer, wie untüchtig, wie sündig und verkehrt, wie tot wir in uns selbst sind, – aber sollen wir darum verzagen? In Christo ist die Fülle alles Guten, alles Heiles, – „aus Seiner Fülle“ sagt der Apostel, „haben wir alle genommen, Gnade um Gnade“. Und wie nehmen wir denn aus dieser Fülle? Mit der Buße ist verbunden das Gebet. Und, – wie es in unserem Katechismus heißt, – der Gläubige bekommt alles mit dem Gebet als mit dem Atem seiner Seele, auf daß ihn der Feind nicht verschlinge, Tod und Sünde ihn nicht ersticken.

So wollen wir denn auch in dieser Stunde einander ermuntern zum Gebet. Die Not der Zeit drängt dazu, und die Liebe Gottes in Christo zieht uns zu Sich, daß wir uns Ihm anvertrauen und von Ihm allein alles Gute erwarten und erlehen für uns und die Unsrigen, für Kind und Kindeskind, für die Gemeinde und die ganze Kirche, für Volk und Obrigkeit, ja für alle Menschen und alle Geschöpfe nach dem Ratschluß Seines Wohlgefallens in Christo Jesu.

Wir haben viele Worte in der Schrift, die uns zum Gebet ermahnen und ermuntern; – in diesem Stündlein möchte ich, ehe wir uns zum gemeinschaftlichen Gebet vereinigen, mit euch wiederholen die Unterweisung, die der Katechismus uns gibt von der rechten Art des Gebetes, – in der Antwort auf die 117. Frage. Wir lesen die 117. Frage und Antwort von unserem Katechismus: *„Was gehört zu einem Gebet, das Gott gefalle und von Ihm erhört werde? Erstlich, daß wir allein den einigen wahren Gott, der Sich uns in Seinem Wort geoffenbart hat, um alles, das Er uns zu bitten befohlen hat, von Herzen anrufen; zum andern, daß wir unsere Not und unser Elend recht gründlich erkennen und uns vor dem Angesicht Seiner Majestät demütigen; zum dritten, daß wir diesen festen Grund haben, daß Er unser Gebet, obgleich wir dessen unwürdig sind, doch um des Herrn Christi willen gewißlich wolle erhören, wie Er uns in Seinem Wort verheißen hat“.*

Laßt uns, bevor wir diese Unterweisung kurz erwägen, noch singen:

Psalm 145,6

Gott ist gerecht in Seinem Wege! seht,
Wie Ihn Sein Werk, als heilig, hoch erhöht.
Der Herr ist dem, der Ihn anbetet, nah';
Rufst du mit Ernst, gleich ist dein Helfer da.
Den Frommen gibt Er, was sie je begehren;
Und wer ihn ehrt, den will Er wieder ehren.
Er trägt ihn auf Seinen Vaterarmen,
Und hört nie auf, Sich seiner zu erbarmen.

Der Katechismus fragt: *„Was gehört zu einem solchen Gebet, das Gott gefalle und von Ihm erhört werde?“* Ist das nicht eine etwas sonderbare Frage? Gehört denn so viel zu einem Gebet, das Gott, soll gefallen? Muß ich mich anstrengen, um mein Gebet so zu gestalten, daß es auch erhört

werde? Das Gebet ist doch nicht so etwas, das gemacht wird, sondern eigentlich ein vertrauliches Gespräch, das man sich nicht vorher überlegt, sondern wobei man sich gibt, wie man ist! Ja, so ist es, wo das Gebet Wahrheit ist; da kommt es aus Gott und steigt auf zu Gott, – es ist etwas Unwillkürliches, Einfaches, Kindliches, wobei alles Werk des Menschen ganz ausgeschlossen ist; – die neue Kreatur treibt dazu; darum sagt der 65. Psalm: „Du erhörst Gebet, darum kommt alles Fleisch zu Dir“, und Pastor Kohlbrügge: „Der Aufrichtige betet ohne Unterlaß und weiß nicht, daß er es tut; er beschuldigt sich, daß er es so wenig, ja gar nicht tut, daß er nicht beten kann. Und doch, wo Leben ist, da ist auch ein stetes Atmen, – und wo Leben ist aus Gott, da ist auch ein fortwährendes Seufzen um Licht und Luft, – da ist im verborgenen ein Schreien, ein Ächzen, ein Fragen, ein Anbeten, ein Jauchzen, ein Einhergehen vor dem Angesicht Gottes in stummem Gespräche, aber laut im Herzen Tag und Nacht“. Und wie törichte, sündige, arge, gottlose Gedanken und Zweifel auch dazwischen kommen, – Gott verwirft darum das Gebet nicht, denn Er sieht Seinen Christum an und in Christo alle, die sich nicht auf ihr Gebet oder ihre Frömmigkeit verlassen, sondern auf Christum allein, auf Sein Opfer, auf Sein Gebet. Gott sieht sie so in Christo an, daß Er keine Sünde an ihnen sieht, sondern Er nennt sie gut, ganz gut, und so gefällt Ihm auch ihr Gebet; denn es steigt in der Flamme des Gebetes und des Opfers Christi zu Ihm auf als ein wohlriechendes Rauchopfer und findet Erhörung. – Das alles wußten die Verfasser unseres Katechismus wohl, und sie wollten uns durch diese Frage nicht gleichsam einen Strick um den Hals drehen und uns durch Vorschriften vom Gebet die Freudigkeit zum Gebet rauben, – nein, im Gegenteil, sie wollten uns dazu ermutigen indem sie uns zeigten, welch ein gewaltiger Unterschied ist zwischen dem Gebet, das Gott gibt und Ihm gefällt, und den Gebeten, womit der Mensch meint, sich Gottes Huld noch erst erwerben zu müssen. Ihr wißt ja, daß, viele Menschen, nicht nur solche, die Heiden heißen oder römisch, sondern auch solche, die Protestanten und reformiert, evangelisch-reformiert oder niederländisch-reformiert, genannt werden, durch ihre Gebete den Himmel verdienen, wenigstens allerlei Gutes von Gott erlangen wollen. Sie meinen, weil sie beten, müsse Gott ihnen gnädig sein. Bei solchem Beten macht sich aber der Mensch einen Götzen, den er anbetet; er zeigt, daß er den wahren lebendigen Gott nicht kennt; er verläßt sich nicht auf Gott, sondern auf sein Gebet, wodurch er meint Gott an sich gebunden zu haben, daß Gott nun auch tun müsse nach seinem Begehren; und wenn Gott es dann nicht tut, dann macht man es wie die Heiden, die ihren Götzen, wenn er ihnen nicht hilft, weg-schmeißen. So konnte man es auch in dieser Kriegszeit hören, daß Leute sagten: „Wenn Gott uns, Deutschen, nicht den Sieg gibt, da wir doch zu Ihm beten und überdies eine gerechte Sache haben, – wer will dann noch an einen Gott glauben?“ Gegenüber solchem Gebet also soll es bezeugt werden, was zu einem rechten Gebet gehört, das Gott gefalle und von Ihm erhört werde. Und zwar *erstlich, daß wir allein den einigen wahren Gott, der Sich uns in Seinem Worte geoffenbaret hat, um alles, das Er uns zu bitten befohlen hat, von Herzen anrufen*. – Also bedenke, zuerst: Wen rufst, du an? Zu wem redest du? Zu Gott! Wer ist Gott? Mein Schöpfer, der Schöpfer Himmels und der Erden, und von allem was, darin ist, der alles erhält und regiert. Also ist es nur *ein Gott*. Aber das sagen auch die Türken: „Es ist nur ein Gott, Sein Wille allein soll gelten, Er ist groß, und gut und Mohammed ist Sein Prophet“. Und was Gott nun mit den Türken vorhat, weiß ich nicht; wohl weiß ich, daß Gott sie gebraucht hat als eine Zuchtrute, ja als eine fürchterliche Geißel für die abgefallene Christenheit, – aber auch weiß ich, daß sie mit Feuer und Schwert und entsetzlicher Grausamkeit wider das lautere Bekenntnis von dem einigen wahren Gott, dem Gott und Vater unseres Herrn Jesu Christi, gewüetet haben. – Woher kennst du den einigen wahren Gott, zu dem du betest? Woher weißt du, wer *der einige wahre Gott ist*? Du magst aus den Werken der Schöpfung wahrnehmen, daß Er ist, daß Er allmächtig und allweise ist, – du magst durch die Stimme deines Gewissens vernehmen, daß Er dich vor Sein Gericht zieht, – aber Sein Herz kennst du nicht, Er bleibt dir verborgen, und du gehst in

Finsternis einher, es sei denn, daß du Ihn kennst aus Seinem Worte. *In Seinem Worte hat Er Sich uns geoffenbart.* Zu diesem Gott dürfen und sollen wir beten. Das ist Seine Gnade, die Er uns kund getan hat durch Jesum Christum. Und so ist das Gebet, wie der Katechismus sagt in der vorhergehenden Antwort, das vornehmste Stück der Dankbarkeit, der Dankbarkeit für diese Seine Wohltat, daß Er Sich uns geoffenbart hat als einen Gott, der uns unsere Sünde vergibt, und uns aus all unserem Elend ohne all unser Verdienst aus Gnaden durch Christum erlöset und mit Sich so verbunden hat, daß uns nichts mehr von Ihm scheiden kann und wir mit aller unserer Not zu Ihm gehen dürfen, wie ein Kind zu seinem Vater. An solcher Offenbarung erkennen wir, denen Er Sich geoffenbart hat, Ihn erst recht als den einigen wahren Gott, und rufen aus mit Micha: „Wo ist ein solcher Gott, wie Du bist? der die Sünde vergibt, und erlässet die Missetat den Übrigen seines Erbteils; der Seinen Zorn nicht ewiglich behält? denn Er ist barmherzig“. Und da Er uns Seinen Sohn gegeben hat, hat Er uns mit Ihm Sein Herz, Seinen ganzen Himmel aufgeschlossen, hat uns die köstlichsten Verheißungen gegeben für dieses und für das ewige Leben und uns befohlen, daß wir von Ihm erbitten sollen *alle geistliche und leibliche Notdurft* (siehe Frage und Antwort 118 des Katechismus). Weißt du, was dir not tut für deinen Leib, was gesund und was schädlich für dich ist? Die Ärzte mögen viel wissen, – aber kennen sie alle unsere Krankheiten? Und können sie immer genau sagen, was gut für deinen Körper ist? Und wie viel weniger weißt du, was für deine Seele nützlich ist! Und das kann kein Mensch dir sagen, wenn Gott es ihm nicht geoffenbart hat! – Wir haben allerlei Wünsche; aber sind unsere Wünsche nicht oft ebenso töricht, wie der Wunsch jenes Kindes, das neulich zu seiner Mutter sagte: „Mutter, ich will aber nicht in den Himmel, denn da komme ich nie wieder heraus, und da bekomme ich auch kein Butterbrot mehr“. Das sagt das Kind in seiner Aufrichtigkeit, aber wer von uns Erwachsenen will in den Himmel, in den wahrhaftigen Himmel? Wer will aus all dem Sichtbaren und Vergänglichen heraus, wenn wir auch tausendmal bekennen, daß alles hienieden eitel ist und das ganze Leben ein Jammertal? Ach, wie beschränkt sind wir in jeder Beziehung! Wie oft müssen wir uns vor den Kopf schlagen und sagen: „Wie konnte ich doch so dumm sein!“ Und wie wird es uns sein, wenn wir einmal dort oben alles im höheren Licht sehen werden, was uns hier dunkel war? Ach, die Sünde, das Eifern wider Gottes Weg und Wahrheit halten wir noch gar für Tugend und Frömmigkeit. Wir wollen immer anders als Gott will, – wir sträuben uns gegen Seine ewige Wahrheit, wir verstehen Ihn nicht in Seiner Gerechtigkeit und Güte, – machen uns allerlei verkehrte Vorstellungen von dem Weg der Seligkeit sowohl wie von unserem eigentlichen Verderben. Wahrlich, wenn Gott uns gäbe, was wir für unsere geistliche und leibliche Notdurft halten, sähe es böse für uns aus. – Und nun denken wir nicht nur an uns selbst, sondern auch an unsere Kinder. Die sollen wir erziehen. Kannst du es? Weißt du, was nützlich und gut für sie ist? Sind wir nicht zuschanden geworden und werden wir nicht zuschanden mit all unseren Erziehungsmethoden und aller unserer Weisheit? Geht es uns nicht fortwährend bei der Erziehung der Kinder wie den Müttern, die wohl allerlei Ratschläge bekommen, aber ratlos sind und nicht wissen, welche Nahrung sie ihren Kindern geben sollen? – Und ich gehe weiter. Du hast die Gemeinde lieb, deren Glied du bist; es geht dir um ihr wahres Heil. Aber weißt du, was dazu dient? Kannst du bestimmen, was ihr aus dem reichen Schatz des Wortes Gottes gepredigt werden soll und wie es ihr gepredigt werden soll? Kannst du bestimmen, wie lang oder wie kurz die Predigt sein soll? Kannst du sagen, welche Ordnungen ihr heute oder morgen oder über ein Jahr oder über hundert Jahre von Nutzen sein werden? – Ich gehe noch weiter. Du hast dein Volk, unser deutsches Volk lieb. Du wünschst ihm im Kriege einen vollkommenen Sieg und einen baldigen und dauerhaften Frieden, und ich wünsche es mit dir. Aber, aber – weißt du, ob Sieg und Frieden unserem Volke zum Heil sein werden oder ob nicht noch mehr Demütigung und Trübsal ihm not tut! – Mit allem unseren Wünschen und Beten nach unserer Weisheit machen wir es nicht besser als jener Bauer in der Fabel, der Gott bat, Er möchte ihm das Wetter

geben, das er wünschte, – Gott gab es ihm gemäß seinem Wunsch, Sonnenschein und Regen, und doch seine Ernte verunglückte; der Bauer hatte vergessen, um den rechten Wind zu beten. So sprichst du jetzt auch von schlechtem Wetter, und du weißt doch nicht, wie gut es ist, wenn wir auch nach unserem Verstande es aufs tiefste bedauern, daß unsere Soldaten in der Nässe stehen müssen.

Willst du dir, meine Seel',
Gedanken davon machen,
Das nicht zu ändern steht?
Befiehl Gott alle Sachen!
Was ich nicht fassen kann,
Das weiß der Höchste wohl,
Wie Er zu Seiner Ehr'
Noch alles richten soll.

Der elend' Erdenwurm,
Will er gen Himmel steigen?
Die arme Kreatur,
Will die dem Schöpfer zeigen,
Was Er anordnen soll?
Bedarf Der jetzund Rat,
Der so viel tausend Jahr'
Die Welt regieret hat?

Ach nein, Du großer Gott!
All's sei Dir heimgestellt;
Mach' Du es auch fortan,
Bloß, wie es Dir gefället.
Ob's gleich oft seltsam scheint,
So ist doch endlich gut,
Was Deine Wundermacht
Und höchste Weisheit tut.

So sagt das 58. Lied und bei der Frage: „Was ist unsere geistliche und leibliche Notdurft?“ müssen wir nicht ausrufen: „Ich bin der allernärrischste, und Menschenverstand ist nicht bei mir. Ich habe Weisheit nicht gelernet, und was heilig ist, weiß ich nicht. Wo will man denn Weisheit finden? Und wo ist die Stätte des Verstandes? Niemand weiß, wo sie liegt, und wird nicht gefunden im Lande der Lebendigen“. Nur dies eine bleibt: „Gott weiß den Weg dazu und kennet ihre Stätte. Denn Er siehet die Enden der Erde und schauet alles, was unter dem Himmel ist. Da Er dem Winde Sein Gewicht machte, und setzte dem Wasser seine gewisse Maße; da Er dem Regen sein Ziel machte und dem Blitz und Donner den Weg, – da sahe Er sie, und Er zählete sie, bereitete sie und erfand sie, und sprach zu dem Menschen: Siehe, die Furcht des Herrn, das ist Weisheit; und meiden das Böse, das ist Verstand. Alle Worte Gottes sind durchläutert und sind ein Schild denen, die auf Ihn trauen. Tue nichts zu Seinen Worten, daß Er dich nicht strafe und werdest lügenhaftig erfunden“. – Also, wenn du zu Gott betest, bitte Ihn um alles, das Er dir zu bitten befohlen hat, bitte Ihn darum *von Herzen*, so daß es dir wirklich darum geht; bitte Ihn mit herzlichem Seufzen um Seine Gnade

und Seinen Heiligen Geist, um die Erfüllung, aller Seiner Verheißungen; – bitte Ihn um alles, dessen du bedarfst und das du begehrt, – sage es Ihm kindlich, einfältig, wie es dir auf dem Herzen liegt, – ja, sprich zu ihm, wie ein Kind zu seinem Vater, – aber, wenn du das tust, dann sollst du Ihm doch auch vertrauen, daß Er alle deine Bedürfnisse kennt, besser als du selbst, – daß Er deine Krankheiten kennt, auch deine verborgene, und sie allein weiß zu heilen, – daß Er es gut mit dir meint, auch wenn Er mal ein scharfes Instrument nimmt und tief, recht tief schneidet, so daß es dir weh tut; auch, wenn Er dir nicht gibt, was du begehrt, oder dir dein Liebstes nimmt, was du meinst nicht entbehren zu können. Wahrlich, meine Teuren, Gott macht uns gerne Freude, – Er schenkt uns gerne, was wir begehren, wenn es gut für uns ist, – und wenn Er uns betrübt, so tut Er es nicht von Herzen, sondern zu unserm wahrhaftigen Heil, und ist um so mehr darauf aus, uns wohlzutun und uns zu trösten und zu erfreuen nicht nur für eine Zeit, sondern für die Ewigkeit. Die Züchtigung zwar, wenn sie da ist, dünkt sie uns wohl nicht Freude, sondern Traurigkeit zu sein; hernach aber wirkt sie eine friedsame Frucht der Gerechtigkeit denen, die dadurch geübt werden; – ja eine ewige und über alle Maße wichtige Herrlichkeit uns, die nicht sehen auf das Sichtbare, sondern auf das Unsichtbare. Denn das sichtbar ist, das ist zeitlich; das aber unsichtbar ist, das ist ewig.

„Sorget nicht, was ihr essen und trinken werdet, oder womit ihr euch kleiden werdet“, hat unser Herr Jesus gesagt, „trachtet am ersten nach dem Reiche Gottes und Seiner Gerechtigkeit, so wird euch solches alles zufallen“. So wird uns das Gebet aus den Händen geschlagen, wodurch wir für uns selbst sorgen, also unser eigener König sein wollen; wir sollen ja verstehen, daß nicht das Gebet ein Werk ist, wodurch wir unser Heil bewirken oder uns desselben versichern; wir sollen verstehen, daß wir auch nicht einmal recht beten können. Was Gott tut, tut Er um Seiner Selbst willen, nicht um unseres Gebetes willen; Sein Name wird geheiligt, Sein Reich kommt, Sein Wille geschieht und alle unsere Notdurft wird uns geschenkt auch ohne unser Gebet. Er gab den Kindern Israel Manna und Wasser aus dem Felsen, nachdem sie nicht gebetet, sondern gemurrt hatten. Er gab Seinen Christum, Er gab uns Sein Wort, Er half uns, ehe wir Ihn anriefen. Aber warum will Gott denn, daß wir Ihn bitten? Weil Er will, daß wir bei Seiner Gnade bleiben und erkennen und bekennen sollen: „Herr Gott, es kommt alles von Dir allein, Du bist der Ursprung alles Guten“; – Gott will, daß wir als Seine Kinder mit Ihm verkehren, vertraulich mit Ihm umgehen, Ihm danken für Seine Gaben und darum mit allem Begehren immer wieder zu Ihm gehen. Gott hat für Sich Selbst von unserm Gebet nichts, aber nur wenn wir so bei Seiner Gnade bleiben, sind Seine Gaben uns zum Segen; und ob wir denn auch nicht wissen, was wir beten sollen wie sich's gebührt, so vertritt uns doch der Geist mit unaussprechlichem Seufzen. Und der die Herzen forschet, weiß, was des Geistes Sinn sei; denn Er vertritt die Heiligen nach dem, was Gott gefällt. Wir wissen aber, – so fährt der Apostel fort, – daß denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen, die nach dem Vorsatz berufen sind.

Darum geht es also, daß wir Gott lieben; – dann ist unser Gebet ein rechtes Gebet und gefällt Gott und wird von Ihm erhört. „Aber“, sagst du, „nun nimmst du mir allen Mut zu beten; ich wage doch nicht zu sagen, daß ich Gott liebe. Ach, ich finde gar keine Liebe zu Gott in mir, sondern nur das Gegenteil, Eigenliebe, Gleichgültigkeit, ja Feindschaft wider Gott“. Mein Lieber! Kannst du denn dabei Ruhe haben, daß du Gott nicht liebst? O, ich weiß es auch wohl, daß aus unserem Herzen keine Liebe zu Gott hervorkommt, – aber ist dir das zur Not geworden? Ist es in Aufrichtigkeit dein Bekenntnis: „Ich, – ich bin so verdorben, daß ich geneigt bin, Gott und meinen Nächsten zu hassen“? Wie soll es denn anders mit dir werden? O schau die Liebe Gottes, des einigen wahren Gottes, der Sich uns in Seinem Wort geoffenbart hat, der Seinen Sohn dahingegeben hat für Sünder, für Gottlose, für Feinde, – und sollte dann Seine Liebe nicht dein Herz gewinnen, deine Feindschaft

überwinden, daß du Ihm zu Fuß fällst und bekennt: „Du allein, o Gott, bist gut, ich tauge nicht, erbarme Dich meiner!“ Das ist ein rechtes Gebet, das Gott gefällt und von Ihm erhört wird, so daß Er Seine Liebe ausgießt in unser Herz hinein und wir Ihn lieben in Wahrheit und auf Ihn trauen, weil Er uns erst geliebt hat. Das sagt uns auch unser Katechismus, wo er uns lehrt: *„Zum andern will Gott, daß wir unsere Not und Elend recht gründlich erkennen, uns vor dem Angesicht Seiner Majestät zu demütigen; und zum dritten, – denn das gehört dazu, – daß wir diesen festen Grund haben, daß Er unser Gebet, unangesehen daß wir es unwürdig sind, doch um des Herrn Christi willen gewißlich wolle erhören, wie Er uns in Seinem Wort verheißen hat“*.

Das sind, nun gar köstliche Worte, durch welche alle Bedenken, ob wir wohl zu Gott kommen dürfen und bei Ihm Erhörung finden werden, von uns genommen werden. Ja, unsere Not und unser Elend sollen wir recht gründlich erkennen. Wir haben allerlei Not, besonders auch in diesen Tagen, – Not um unsere Lieben im Felde, Not um unsere Witwen und Waisen, um die Verwundeten und Gefangenen, um so viele, die trauern um die Lieben, die ihnen genommen sind; – wer kann all die Not aufzählen, die durch diesen Krieg verursacht ist? – auch Not wegen Teuerung der Lebensmittel, Not wegen des Winters und der Kälte und der Armut, – Not wegen Schwachheit und Krankheit, so mannigfachen Elendes. Wird denn da die Not und das Elend nicht gründlich erkannt? Ach, meine Teuren, wir können bei dem allen viel seufzen und klagen, und doch uns über die Not hinwegsetzen, ohne irgend welche Frucht davon zu haben, weil wir die Hand Gottes nicht darin erkennen, weil wir nicht ehren Seine hohe Majestät. Da kann der Mensch bei aller Not und allem Elend stumpfsinnig sich an alles gewöhnen und sich darin schicken, oder hart und roh und bitter werden wider Gott und Menschen. Wenn aber die Majestät Gottes, der Sich in Seinem Wort geoffenbart hat, dir entgegentritt, dann und nur dann allein wirst du deine Not und Elend recht gründlich erkennen, – dann wird dir deine Sünde zur Not, deine und deines Hauses und deiner Kinder Sünde, deine und der Gemeinde und deines Volkes und deiner Obrigkeit Sünde, – die Sünde, wodurch die hohe Majestät Gottes aufs schwerste beleidigt ist, weil sie Aufruhr ist wider Gott. Und je mehr Gott Sich dir offenbart, nicht nur in der Majestät Seiner Heiligkeit und Gerechtigkeit, sondern vielmehr in der Majestät Seiner ewigen Liebe und Erbarmung, Seiner Gnade und Wahrheit, um so mehr wird dir deine, unserer aller Sünde zur Not, unsere Undankbarkeit, unser Unglaube, wodurch wir Gottes Güte verkannt und Seinen Sohn ans Kreuz geschlagen haben. Darum sagt Jeremia in seinen Klage-
liedern: „Was murren denn die Leute also? Ein jeglicher murre wider seine Sünde, und laßt uns forschen und suchen unser Wesen und uns zum Herrn bekehren. Laßt uns unser Herz und unsere Hände aufheben zu Gott im Himmel. Wir, wir haben gesündigt und sind ungehorsam gewesen. Darum hast Du billig nicht verschonet, sondern Du hast uns mit Zorn überschüttet und verfolgt und ohne Barmherzigkeit erwürget. Du hast Dich mit einer Wolke verdeckt, daß kein Gebet hindurch konnte“ (Klgl. 3,39-44). Und ihr wißt es von allen Propheten, von einem Jesaja und Daniel, wie auch von dem Könige David, wie sie sich unter dem Gerichte Gottes mit Bekenntnis ihrer und ihres Volkes Sünde vor dem Angesicht der Majestät Gottes gedemütigt haben. Wenn so die Sünde unsere Not wird, dann erkennen wir auch, was eigentlich unser Elend ist, unser: „außer dem Lande, außer der Heimat sein“, was ja die eigentliche Bedeutung des Wortes Elend ist, wie es auch in unserem Katechismus heißt: „Das ist mein Elend, daß ich meinem Gefühle nach so oft ohne meinen Gott einhergehe, Seinen Trost nicht immerdar empfinde, den Heiligen Geist mit meiner Verkehrtheit, Unverstand und Unglauben betrübe. In Summa: daß ich in dieser argen Welt, in dem sündlichen Fleische, und nicht in dem Himmel bei meinem Gott und Heilande einwohne“. Aus solcher Erkenntnis des Elendes kommt hervor das Gebet: „Bringe uns, Herr, wieder zu Dir, daß wir wieder heimkommen!“

O meine Teuren, – wenn dieses Gebet erhört wird, dann sind alle unsere Gebete erhört, wenn auch in ganz anderer Weise, als wir es gedacht und begehrt haben. Wenn wir nur zu Gott, unserm Gott, wiedergebracht sind, daß wir Ihn kennen als unsern Gott und Vater, daß wir bei Ihm sind, in Seinen Armen liegen, an Seinem Herzen, dann sind wir auf ewig geborgen. Hast du Ihn, dann hast du in Ihn, und mit Ihm alles, nicht nur für eine Zeit, sondern für ewig. Ob dir dann auch Leib und Seele verschmachtet, so ist doch Gott deines Herzens Trost und dein Teil. Und diese Gemeinschaft mit Gott ist nicht eine Gemeinschaft nur im Kämmerlein oder in der Kirche, sondern auch auf der Straße, auch in der Fabrik, auch im Lazarett, auch im Schützengraben und im Kanonendonner; es ist nicht eine Gemeinschaft, die ohne Wirkung ist auf das Leben und den Wandel, – nein, so gewiß unser Gott, der Sich uns in Seinem Worte geoffenbart hat, ein lebendiger Gott ist, so gewiß ist auch die Gemeinschaft mit Ihm eine lebendige Gemeinschaft, so daß sie ihre Kraft erweist an allen, die daran teilhaben. – Wir dürfen mithin alle Gebete zusammenfassen in diesem Gebete: „Bringe uns, Herr, wieder zu Dir, daß wir wieder heimkommen“, – und das ist kein Gebet ins Ungewisse, sondern eben da, wo wir bei der Erkenntnis unserer Not und unseres Elendes vor dem Angesicht der Majestät Gottes hinschwinden, wo wir gar keinen Grund mehr in uns selbst finden, so daß wir ohne die Gnade Gottes in den Abgrund versinken müßten, da haben wir diesen festen Grund, daß Er unser Gebet, unangesehen daß wir es unwürdig sind, – *doch*, – o beachte dies Wörtlein: doch, und klammere dich daran wider alle Zweifel des Unglaubens, wider alles Verzagen des eigenen Herzens, wider alle Anklagen des Satans und des eigenen Gewissens, daß Er unser Gebet *doch* um des Herrn Christi willen gewißlich wolle erhören, wie Er uns in Seinem Wort verheißen hat. So schließen wir die Unterweisung, meine Geliebten, mit dem, womit wir angefangen haben, daß unsere Würdigkeit nicht in unserem Gebete liegt, sondern einzig und allein in Christo Jesu, um dessen willen Gott uns in Gnaden will ansehen und durch den wir mit allen unseren Nöten uns in Gottes Arme werfen dürfen in, der gewissen Zuversicht, daß Er unser Seufzen und Schreien erhören und alles wohl machen wird nach Seiner Weisheit und Seinem gnädigen Wohlgefallen für alle, die auf Seine Güte hoffen. Amen.

Gebet

„Herr, unser Gott, gnädiger Gott und Erbarmender, Dir sei Lob und Dank, daß Du durch Deinen lieben Sohn uns den Zugang geöffnet hast zu dem Thron Deiner Gnade und es uns vergönnt, mir all unserer Not und unserem Elend, mit aller unserer Sünde und Schuld zu Dir zu kommen und dich anzurufen, daß Du uns unsere Sünde wollest vergeben und uns erlösen von allem Bösen und uns hindurch helfen in Dein himmlisches Reich. So hast Du denn bereits alle unsere Gebete erhört, da wir bei Dir sein dürfen, da Du uns zu Dir wiedergebracht hast nach dem Ratschluß Deines Wohlgefallens in Christo Jesu, in welchem Du uns mit Dir versöhnt hast. Und weil Du nun ein so gnädiger Gott und Vater bist, so bitten wir Dich, daß Du Deine Verheißung an uns erfüllst wollen und mit uns tun nach Deiner wunderbaren Barmherzigkeit. Du weißt ja wohl, wie es mit uns aussieht, daß wir arme Menschenkinder sind, Staub, Erde und Asche, – daß aus unserem Herzen lauter Unverstand und Verkehrtheit hervorkommt, – daß wir auch immer wieder Dein Wort vergessen und unsere eigenen Wege gehen, daß wir verirrt und verlorene Schafe sind, – aber Du bist immerdar der Erste, um uns zu suchen und zu Dir wiederzubringen; Du allein kannst uns finden auf allen unseren Irrwegen. So laß uns denn immer wieder Deine Stimme hören, – erhalte uns bei Deinem Wort, – erhalte diese Deine Gemeinde und Deine ganze Kirche, wo sie sich befindet, bei dem Wort, worin Du Dich uns geoffenbart hast, auf daß wir Dich recht erkennen und Deinen Sohn Jesum Christum, den Du gesandt hast, – auf daß wir uns immerdar demütigen vor Deiner Majestät und eben so in

Gemeinschaft des wahren Glaubens und der Liebe befestigt und erbaut werden auf dem einigen Grunde, den Du gelegt hast, und Dein Name unter uns gepriesen und verherrlicht werde. Sei so insbesondere mit den Aufsehern der Gemeine, und den Dienern am Wort, daß sie der Gemeine vorgehen mit einem guten Beispiel in Deiner Furcht, sie ermahnen und trösten, wie es Dir wohlgefällig ist. Gib den Versorgern der Bedürftigen, daß sie ihr Amt ausrichten mit Weisheit und Freudigkeit als solche, die nur von Deiner Gnade leben. Sei mit den Alten, daß sie nicht müde werden, zu zeugen von Deiner Wahrheit, – mit den Eltern, daß sie die Kinder erziehen in der Zucht und Vermahnung zu Dir, – mit den Jünglingen und Jungfrauen, daß sie Dich kennen, Dich vor Augen halten und die gute Wahl tun, – mit den Kindern, daß sie Gehorsam lernen und Dich früh suchen. Erzeuge Dich als den Arzt unserer Kranken, als den Mann der Witwen, den Vater der Waisen, den Tröster der Betrübten, der Einsamen und Verlassenen, als den Helfer der Notleidenden. Hilf unseren Soldaten bei allen ihren Mühsalen und schütze sie bei den so mannigfaltigen Gefahren Leibes und der Seele. Gib ihnen einen frohen Mut und Stärke in Dir, um auszuharren in dem schweren Kampf. Und wenn Not und Tod an sie herantreten und sie umringen, rufe Du in ihre Seelen hinein Deinen Namen, auf daß sie Deinen Namen anrufen, sich Dir ergeben und auf Deine Gnade allein ihr Vertrauen setzen, und darin geborgen sein. Sei mit den Verwundeten und lindere ihre Schmerzen und gieße in ihre Wunden den Balsam Deines Trostes. Den Sterbenden gib, daß sie in Dir das Leben finden, das ewige. – Dir befehlen wir unser ganzes Volk, unser Heere, unsere Flotten. Du weißt allein, o Gott, was uns not tut. Du vernimmst all das Seufzen um einen baldigen Frieden, – Du weißt, wie herzlich wir begehren einen vollkommenen Sieg für unser Land und Volk. Du kennst auch die Not Deiner Kirche, Du siehst allen Abfall, all den Leichtsinn und Hochmut, und wir müssen es bekennen, daß wir es tausendfach verdient haben, wenn Du Deine Hand von uns abziehst, – aber Du hast bisher so gnädig geholfen, Du hast so manches Gute gewirkt unter unserem Volke, bei unserem treuen teuren Kaiser, dem Du gegeben hast, daß er Dir die Ehre gegeben hat, – bei unsern Heerführern, die es bekennen, daß alles in Deiner Hand steht, – bei unserer Obrigkeit, die treu und mit Weisheit sorgt für ihre Untertanen, – bei unsern Mitbürgern, daß sie der Obrigkeit gehorchen und in Einigkeit beharren. So stehen wir denn zu Dir: hilf auch ferner, – ja, schenke unserm Kaiser und unserm Volke den Sieg und laß es dem Satan nicht gelingen, das Gute, das Du an uns tust, zum Bösen zu verkehren durch Undankbarkeit und eitles Rühmen. Leite auch die Söhne, die Tochter und Schwiegertöchter und Enkel unseres Kaisers in Deine Furcht und segne unsere Kaiserin. Leite auch den Kaiser von Österreich in Deine Wahrheit, daß Er in Seinem hohen Alter in Dir seine Stärke finde. Laß Dein Wort seinen Lauf haben auch in die Länder unserer Verbündeten, und gib, daß die Zucht und Ordnung, die Du in unserem deutschen Reich gegeben hast, auch ihnen zum Segen sei. Ja, gib auch unseren Feinden zu erkennen, daß Du allein Gott und König bist, auf daß sie mit uns Buße tun, sich zu Dir bekehren und Deinen Namen anrufen, dem allein alle Ehre und Ruhm gebührt in Ewigkeit. Amen.

Schlußgesang

Lied 7,8.9

Die Gewaltigen der Erden
Laß doch stiften Fried' und Ruh';
Laß sie feind den Kriegen werden,
Und daneben sehen zu,
Daß aufhören überall
Die Bedrängniss' allzumal;

Daß die Armen vor Gott treten,
Freudig für die Obern beten!

Denen, die in Not sich finden,
In Betrübnis, Sorg und Leid,
Gib, daß sie es überwinden,
Warten Deiner Stund' und Zeit!
Vater, hilf doch gnädiglich,
Daß Dein Zion freue Sich,
Und daß wir im Himmel droben
Allesamt Dich ewig loben!